

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 46

Illustration: Vertreibung in die Elektronik!
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was man mit Ausländern alles erleben kann

Es sind meistens kleine Erscheinungen, die großen Wandel kennzeichnen. Ein seit Jahren pensionierter Schulmeister sagt: «Ich erinnere mich gut: In den Klassen, die ich als junger Lehrer führte, gab es jeweils ein bis zwei Kinder, die mit ihren Eltern in die Ferien fahren konnten. Für ein weiteres halbes Dutzend gab's die Ferienkolonie. Der große Rest konnte bloß im Lesebuch von Ferienreisen lesen – und davon träumen. Das ist heute ganz anders: Ich habe einen Kollegen vertreten, der bis zu den Sommerferien im Militärdienst war. Auf meine Frage, wer mit der Familie in die Ferien fahre, streckte ein Drittel der Kinder auf. Mehr als ein Drittel erklärte, sie würden im Herbst südwärts fahren, sie seien im Frühling fortgewesen oder sie könnten in der Sportwoche skifahren gehen. Blieben zwei, drei, die bei Verwandten eingeladen waren und eins, das für die Ferienkolonie gemeldet war. Ein armes Schlüsselkind? Mitnichten. Die Eltern flogen nach Ostafrika und fanden, das Kind sei noch zu jung für eine Safari. – Es ist nicht mehr wie amigs!» schloß seufzend der alte Herr.

Das sagten auch Freunde im Tessin, die zwei Ferienhäuser zu vermieten haben. Seit vielen Jahren kamen immer zu bestimmten Zeiten bestimmte Mieter – der Maler aus England mit wechselnden Bestandteilen seiner drei Generationen umfassenden Familie, der Ing. chem. aus Basel, der Journalist aus der Ostschweiz, der Professor (und seit einigen Jahren dessen Witwe) mit den Enkeln... Lauter Leute, die neben der Elektroküche auch das prasselnde Kaminfeuer liebten, das heiße Wasser in Bad und Lavabo ebenso wie die originalen, noch mit dem Handbeil bearbeiteten Deckenbalken aus knorrigen, krumm gewachsenen Tessiner Bäumen... Und im Verlauf der Jahre wurde aus den Tessiner Hausbesitzern und ihren Mietern ein echter Freundeskreis; sie freuten sich, daß im April die Ixens, im Mai die Ypsilons und in den Sommerferien die Zetts kommen würden...

Nur 1972 hat's aus verschiedensten Gründen nicht so recht geklappt mit der Belegung der Ferienhäuser: Das Schicksal spielte seine üblichen widrigen Streiche – und zwar gleich mehrere in kur-

zer Folge – es war wie verhext. Nun, die Tessiner Ferienhausbesitzer bedauerten das, versuchten aber doch, das Beste aus der dummen Situation zu machen. Statt an alte Bekannte vermieteten sie eben ausnahmsweise an neue Unbekannte. Manche blieben eine Woche, manche zwei, viele auch bloß eine oder zwei Nächte auf der Durchreise. Wie es gegangen sei, fragten wir die Tessiner Freunde am Ende der Saison. Da kamen ganze Sturzflüsse von Klagen: Wir hätten ja wohl bemerkt, daß das altmodische solide Tafelsilber durch rostfreies Besteck ersetzt worden sei? Der große Teil des Silbers sei mitgenommen worden – einfach so. Es gibt eben Liebhaber alter Dekors. Auch Wolldecken und Bettwäsche sei verschwunden – einfach so. Und praktische Haus- und Küchengeräte, die ihre alten Mieter dagelassen hätten, damit sie auch von andern benutzt werden könnten und die man nicht alljährlich hin- und zurücktransportieren wollte... weg. Einfach so.

Ja, seien jeweils nicht Bestandskontrollen gemacht worden? Müdes Lächeln: Das sei doch bisher nie nötig gewesen, es hätte nie et-

was gefehlt. Zerbrochenes Geschirr sei immer stillschweigend ersetzt worden – einfach so.

Vorsichtig brachten wir einen Einwand an: Vielleicht hätte sich doch eine genauere Kontrolle empfohlen bei unbekanntem Ausländern... «Ausländer? Es waren keine Ausländer darunter.» Und da man Kontrollen unterlassen habe, könne man auch niemanden verdächtigen. Anzeigen? Nutzlos. Beim Nachbar Aurelio seien Kühen auf der Weide alte Glocken vom Hals weg gestohlen worden. Wo? Nun, auf der Talweide, neben der Durchgangsstraße nach Bellinzona, nachts, wahrscheinlich von Automobilisten, die gern ein Andenken von der Reise in den Süden mitgebracht hätten... Zum Glück sei die Bauern-Madonnina fester Bestandteil der Hausmauer, sonst...

Der alte Schulmeister hat wohl recht: Es ist nicht mehr wie amigs. Genauer: Auch die Schweizer sind nicht mehr wie amigs. Je mehr sie selber besitzen, um so großzügiger benehmen sie sich im Umgang mit dem Besitze anderer. Etwa mit den Besitztümern naiver Tessiner, «die ja gar nicht zu schätzen wissen, was sie da erbt haben».

Es ist durchaus möglich, daß einer, der die gestohlene Kuhglocke – «Sie, das isch sauglatt gsi! Ich ghöre das Herdeglüt, ryßen en Stopp, säge zu de Buebe, trybed die Chue der hine echli nöcher, und bivor das Rindviech öppis gmerkt hät...» – zu einer heimatstille bimmelnden Hausglocke umfunktioniert hat, sich auch maßgeblich zur Lage auf dem Arbeitsmarkt äußert und besorgt erklärt: «Sie händ ja käi Ahnig, was me mit Ußländer alles erläbt hüttigstags! Es gaht uf käi Chuehuut, was die im Betryb zäme-stäled. Me mues sich nu frage, wo das amal söll ände? Es isch truurig!»

Unsere leider nicht allzu maßgebliche Meinung: Es isch sogar himmeltruurig!

Dies und das

Dies gelesen (im Inserat für einen Mittelklassewagen, nota bene): «Gebaut für geborene Autofahrer.»

Und *das* gedacht: Für gestorbene Autofahrer brauchen wohl keine Autos mehr gebaut zu werden.

Kobold

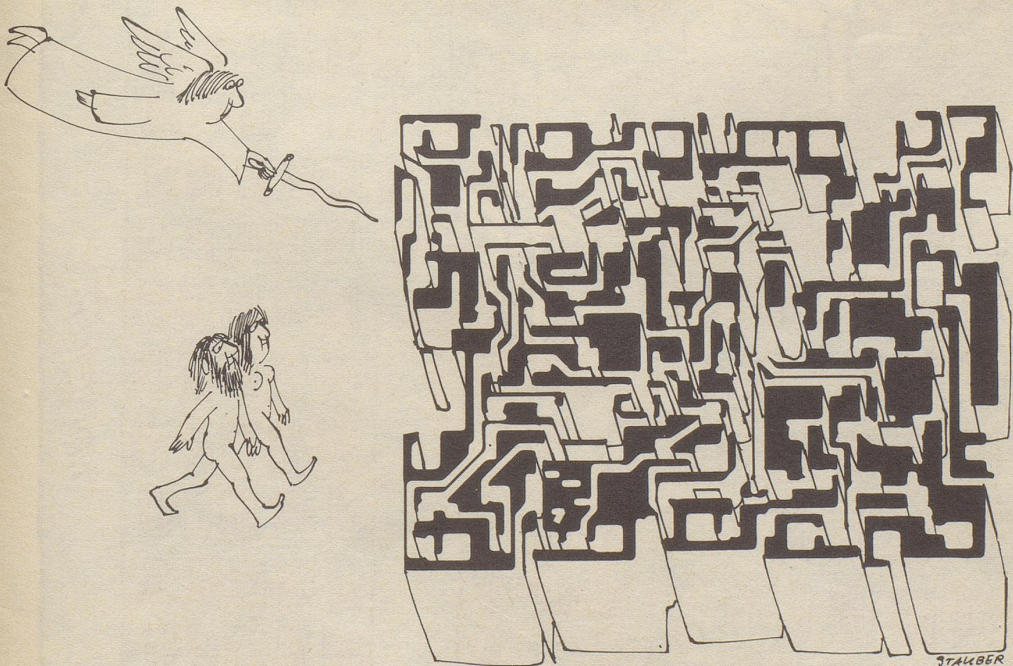
Konsequenztraining

Dürfen Freunde des Theaters nicht auch Interesse an der Natur haben? Oder: Sollen sich Naturfreunde nicht fürs Theater interessieren dürfen?

Dumme Frage? Moment – die kommt erst:

Warum bringt Radio DRS die beiden Sendungen «Freude an der Natur» (im 1. Programm) und «Theater heute» (im 2. Programm) am Donnerstagabend beharrlich zur gleichen Zeit?

Boris



Vertreibung in die Elektronik!